

- |     |  |
|-----|--|
| Nr. |  |
| 971 | <b>Mozart</b> , Quartett für Sopran, Tenor und 2 Bässe. [479] (13 St. = 12 H.)           |
| 972 | — Recit. und Rondo: Chio mi scordi, f. Sopran mit oblig. Klavier. [505] (12 St. = 11 H.) |
| 973 | — Recit. ed Aria: Lass o Freund, für Sopran mit oblig. Violine. [490] (11 St. = 10 H.)   |
| 974 | <b>Perfall</b> , Schlummerlied der Melusine, für Sopran. (16 St. = 15 H.)                |
| 975 | <b>Reinecke</b> , Mirjam's Siegesgesang für Sopran. Op. 74. (22 St. = 21 H.)             |
| 976 | — Almansor. Op. 124, für Bariton. (16 St. = 15 H.)                                       |
| 977 | — Das Hindumädchen. Op. 151, für Alt oder MS. (18 St. = 18 H.)                           |

## Neue Opern.

Soeben erschienen:

# Mataswintha.

Oper in drei Aufzügen.

Text nach Felix Dahn's »Ein Kampf um Rom«

von

Dr. Ernst Koppel.

Musik von Xaver Scharwenka.

Vollständiger Klavierauszug mit Text 10 *M.* Textbuch 50 *Sy.*

Xaver Scharwenka, der als Komponist rasch eine glänzende Laufbahn genommen, dann längere Zeit scheinbar geschwiegen hat, bietet, als gereifte Frucht seines Schaffens erstmalig eine Oper, deren Stoff dem Meisterwerke Felix Dahn's »Ein Kampf um Rom« entnommen, in jene uns Deutsche mächtig ergreifende Zeit hineinführt, als Italien ein germanisches Reich geworden war und eine weise Politik römische Kultur und germanische Kraft zu verschmelzen suchte. Dieses Reich, durch die machtvolle Persönlichkeit Theodorichs des Grossen begründet und unter günstigeren Sternen dazu berufen, der alten Welt das Gepräge deutschen Geistes aufzudrücken, verliert nach dem Tode dieses bald von der Sage umwobenen Fürsten, Dietrichs von Berne, das einheitliche Gefüge.

Die selbstvertrauende Urkraft germanischen Heldenthums in seinen Tugenden und Fehlern läuft Gefahr, der bestrickenden Überkultur des römischen Epigonenvolkes zu unterliegen, das, wenn auch tief gesunken, doch leidenschaftlich sich in heimlicher Verschwörung wider die Unterdrücker aufbäumt. Theodorichs minderjähriger Enkel Athalarich stirbt, wohl durch Gift. Amalasintha, seine Mutter, nachdem sie ihre Hand zu neuem Bunde einem Amalungensprossen Theodahad gereicht hat, der ehrlos dem oströmischen Kaiser Justinian die Herrschaft über Italien verkauft, fällt als Opfer von Intriguen. Dies giebt Justinian einen Vorwand, zur Züchtigung der Gothen seinen Feldherrn Belisar nach Italien zu senden. Während er siegreich vordringt, ist die Treulosigkeit Theodahads den Gothen klar geworden, die an seine Stelle Witichis Waltaris Sohn auf den Schild erheben. Die kraftvollen Gestalten eines Witichis, Totilas, Teja, Grippa kämpfen oft glücklich, zuletzt doch vergeblich gegen das Übergewicht Belisars und gegen den Zwiespalt im eigenen Lager. Mit der Königswahl des Witichis setzt die Handlung der Oper ein. Held Witichis eilt, ehe er in den Kampf gegen den mächtig vordringenden Belisar zieht, noch einmal in das entlegene Fäsulä (Fiesole oberhalb Florenz) zu Rauthgundis, seinem geliebten Weibe, das er in stiller Abgeschiedenheit dem Weltgetriebe verborgen gehalten hat. Doch karg nur ist den Liebenden der Genuss des Glückes zugemessen: Grippa, Graf von Ravenna, naht mit gothischen Abgesandten, um Witichis die Kunde zu bringen, dass das feste Ravenna, der Herrschersitz der Gothen, nur den Amalungenspross, die jungfräuliche Mataswintha

als Königin anerkennen und dadurch grimmer Zwiespalt die Gothen bedrohe, wenn Witichis nicht sein Herrscherlos dem der angestammten Königin eine. Als Witichis sich weigert, von Rauthgundis, der freien Berge Kind, die er »heimlich barg vor aller Welt zu seines Herzens Frieden«, sich zu trennen, als er lieber auf Schwert und Krone verzichten will, da mahnt ihn Grippa an den heiligen Eid, den er einst mit dem alten Waffenträger Theodorichs Hildebrand schwur:

»Für der Gothen heil'ge Sache  
Alles, Alles hinzugeben,  
Gut und Gunst, Recht und Rache,  
Weib und Willen, Leib und Leben!«

Rauthgundis selbst erhebt sich nun zu heroischer Grösse, indem sie Witichis auffordert, sich und ihr Glück dem Heil des Volkes zum Opfer zu bringen. In wilddem Schmerze aufschreiend, folgt Witichis wie willenlos den »Auf nach Ravenna! Heil Witichis« rufenden Kriegern.

Der zweite Akt verlegt den Schauplatz in den Königspalast zu Ravenna. Mataswintha ist längst in heisser Liebe zu dem Helden Witichis entbrannt, der, ihre lang verhaltene Leidenschaft nicht ahnend, am Hofe

»stets in Ehrfurcht sich genaht,  
Dem Königskinde stets sich neigte,  
Doch nie das Weib in mir erkannt.«

Drum heisst sie ihn auch in Königsehren beglückt in der Ahnen Halle willkommen, als er von einem glänzenden Zuge von Edlen, Rittern und Frauen geleitet, in der Halle erscheint und ihr die Hand bietet zum Bunde, den sie zu des Volkes Heil schliessen sollen, wie sehr dem Helden auch der Schmerz um sein ewig verlorenes Weib Rauthgundis in der Seele brennt.

Die Scene verwandelt sich in das Brautgemach. Sklavinnen schmücken unter anmuthigen Gesängen das Lager. Mataswintha kränzt, allein zurückgeblieben, die Aresbüste mit Blumen, — zum letztenmal, denn nun ist der Held, der ihr dem Kriegsgott gleich dünkte, selbst ihr eigen; des Glückes Stunde ist gekommen. Um so jäher aber ist ihr Sturz aus aller erträumten Seligkeit und um so wilder bäumen sich Leidenschaft und tödtlich verletzter Stolz des Weibes in ihr auf, als sie bald darauf von Witichis erfahren muss, dass er ihre Liebe nicht erwidere, dass sein Herz seinem Weibe Rauthgundis gehöre, dass er in Mataswintha nur die Königin verehere und ihre Verbindung mit ihm nur als ein dem Volksheil auch ihrerseits grossmüthig gebrachtes Opfer ansehe. Wild weist sie ihn hinweg und zornig zerschmettert sie die Aresbüste, »sein gleissend Bild«, das sie ewig an »wüthende Schmach« mahnen wolle:

»Er gleicht an Kälte Dir, dem Stein;  
Wie Du, soll er zerschmettert sein!«

Der dritte Akt zeigt das feste Ravenna hart vom Feinde bedrängt, dem es aber wohl noch lange Stand halten könnte, denn Witichis hat reiche Vorräthe an Korn in Speichern angesammelt, die das Volk vor Hungersnoth schützen. Darauf aber gerade baute Mataswintha ihren Racheplan. Schwere Sorge drückte Witichis nieder; seit er sein Weib verliess, verfolgt ihn das Unheil Schritt um Schritt: Verrath treibt sein Wesen um ihn und der Sieg weicht von seinen Waffen. Nachdem er des Herrn Hilfe in der Kirche angerufen, zieht er mit seinen Getreuen aus der Stadt, dem Feind entgegen; Mataswintha aber, die die Stunde ihres Rachewerkes gekommen wähnt, eilt mit brennender Fackel in den Kornspeicher und steckt diesen in Brand. Zurückkehrend trifft sie auf Rauthgundis, die sich in ärmlichem Gewande in die Stadt geschlichen hat. Beide erkennen sich und während Rauthgundis um den durch Verrath verlorenen Helden klagt, preist Mataswintha die That.

»da sie Alle trifft der Streich,  
Mann und Weib im engen Bunde,  
Gothenglück und Gothenreich.«

Während das Volk erschreckt herbeieilt, den Brand zu löschen, wird Witichis verwundet auf seinem Schild herbeigetragen und verscheidet selig aufschauend in den Armen der herbeistürzenden Rauthgundis, die über seiner Leiche zusammenbricht. Mataswintha verschwindet im flammenden Speicher, der sie unter seinen Trümmern begräbt.